



oder der freie Umgang mit besetztem Raum

### **Gemeinschaftsausstellung**

**afo architekturforum oberösterreich**

**Künstlervereinigung MAERZ**

Ort: afo - Herbert-Bayer-Platz 1 / MAERZ - Eisenbahngasse 20 / 4020 Linz

Dauer: 30.09.09 - 31.10.09 / Di.–So: 14:00 - 18:00, Fr: 14:00 - 20:00 Uhr

Kuratoren: Gerhard Brandl, Gerhard Neulinger, Christoph Weidinger

### **Teilnehmende KünstlerInnen und ArchitektInnen**

**Peter Ablinger**, Berlin – Hörstücke

**Christoph Aigner**, Bludenz – Bodenarbeit

**Jürgen Albrecht**, Hamburg – Lichtskulptur

**Wolfgang Bretter**, Grieskirchen – Rauminstallation

**Sibylle Ettengruber**, Linz – Videoperformance

**Peter Hauenschild**, Linz – Objekt am Vorplatz

**heri&salli**, Wien – Rauminstallation

**Wolfram Mehlem**, Linz – Computersimulation

**Lois Renner**, Wien – Inszenierte Fotografie

**Leo Schatzl**, Linz/Wien – Objekt

**Time's Up**, Linz – Interaktive Videoinstallation

**Michael Weingärtner**, Linz – Mixed Media

**afo** [www.afo.at](http://www.afo.at)  
architekturforum oberösterreich

 **MAERZ**  
Künstlervereinigung

## Franz Xaver Baier

### besetzt/frei oder der freie Umgang mit besetztem Raum

*Das Experiment, die Gemeinschaftsausstellung „besetzt/frei – oder der freie Umgang mit besetztem Raum“ will über den Zugang von Architektur und Kunst nicht das Phänomen Raum an sich beleuchten, sondern die Inhalte und die Denkmuster, über die realer angewandter Raum definiert ist, hinterfragen.*

*Neue Zugänge zum begrenzten und belegten Raum zu schaffen ist das Thema, der Eingriff, die Installation dient als Vector, der im Dialog mit dem Rezipienten, einen neuen „Raumsinn“ erfahren lässt.*

*Die architektonischen und künstlerischen Interventionen sind in erster Linie nicht Formsache, sondern sollen als Medium einen Zustand generieren, der Beziehungsfelder, Organisationsformen und „vernachlässigte“ Räume verdeutlicht.*

*Gemeinsam kuratiert von afo und MAERZ versuchen Architekten, Künstler und Musiker durch den Einsatz verschiedenster Medien neue Zugänge zum begrenzten und belegten Raum aufzuzeigen und einen erweiterten Raumsinn erfahrbar zu machen.*

Worauf man immer wieder hinweisen muß: Raum an sich gibt es nicht. Zeit an sich gibt es nicht. Statt dessen gibt es eine unendliche Menge unterschiedlicher Strukturen, Erschließungen und gewohnte Bahnungen, die einmal erzeugt wurden, in denen sich Menschen dann eingerichtet haben, in denen sie sich bewegen und worin sie sich und den Dingen begegnen. Leben bedeutet also in etwa: sich beziehen, sich erfinden, sich installieren, sich inszenieren, sich einrichten, sich eingewöhnen, sich leicht an- und mühevoll abgewöhnen, sich erweitern oder schrumpfen. Was aber so einfach klingt ist in Wirklichkeit meist sehr problematisch. Denn: es war schon jemand vor uns da und hat sich eingerichtet, installiert und hat ein Territorium besetzt mit seiner persönlichen Struktur, mit seiner Architektur, seiner Sprache, seinen Dingen und Ordnungen, seinem Duft und seinen Farben. Die Nachkommen haben von Geburt an zuerst das Nachsehen, weil sie, nach Heidegger, nicht die Freiheit vor sich haben, sondern die Geschichte. Geschichte mit all ihren Einschränkungen und Möglichkeiten besetzt den Menschen von Beginn an und zwingt ihn zumeist, sich einzufügen und ein- und unterordnen. Die Freiheit kommt erst noch. Wie Foucault, Sartre u.a. aufgedeckt haben sind räumliche und zeitliche Strukturen nie neutral, sondern voller Herrschaft, Manipulation, versteckter und offener Zeichen, welche uns auf unterschiedliche und undefinierbare Weise angehen, besetzen, verstricken und verwickeln - selbst da wo Freiheit versprochen wird.

Das zweite ist: gelebter Raum und gelebte Zeit sind immer mehr als das Sichtbare, Hörbare, Wahrnehmbare, mehr als das Reale, mehr als das Gegebene, mehr als das Statische, Gesetzte, Definierte. Die sogenannte reale Welt ist nur eine mögliche Form von Wirklichkeit und wird erweitert durch andere Formen wie: Simulation, Imagination, Transformation,

Projektion, Potentialität, Hintergrund, Untergrund, unsichtbare Prozesse, Möglichkeit, Beziehungsgeschehen, Wechselprozesse, Transformierungen, etc.

Um also in die Nähe der Freiheit zu gelangen, muss der Mensch sich mit dem Vorgegebenen auseinander setzen, muß etwas verändern, hinzufügen, umcodieren, anders interpretieren, überformen, neue Wege suchen, andere Situationen herstellen - oder einfach zerstören. Das Vorgegebene ist das Ergebnis von Lebensprozessen von Generationen, an denen wir nicht teil hatten. Wir haben aber das Recht teilzunehmen! Wir nehmen viel zu viel hin! Die Freiheit fängt damit an, daß wir das Vorgegebene durchwirken und als Material der Gestaltung behandeln und nicht als Museum.

**Peter Ablinger**, Klanginstallation „**WEISS / WEISSLICH 36, Kopfhörer (1999)**“:

Kopfhörer mit aufmontierten Mikrofonen werden den Besuchern der Ausstellung angeboten, sie aufzusetzen, damit herumzulaufen und die Umgebungsgeräusche zu hören, die sich aktuell ereignen. „Entgegen einer ersten Erwartung, daß das nämlich ohnedies das Selbe sei, was man draußen und drinnen hören würde, erweist es sich, daß es sich bestenfalls gleicht. Aber selbst das ist schon Euphemismus: Die Differenz zwischen dem Hören des gleichen Umfelds ohne oder mit Kopfhörer ist riesig. Die bloßgelegten Unterschiede sind solche unserer Wahrnehmung...“ (aus: „Ohne Titel“ von Christian Scheib)

In der Installation „**Weiss / Weisslich 7**“ ist das Thema „Rauschen“ ins Werk gesetzt. Ein Rauschempfänger kann - wie hier - ein Radioempfänger sein, dessen Empfangsbereich zwischen zwei Sendern eingestellt wird. Es könnte auch ein Fernseher sein ohne Antenne. Bei beiden wird ein Rauschen empfangen, welcher den Sendungen, Programmen, Information gewissermaßen entgegenwirkt, weil es, ähnlich dem Rauschen des Meeres, eine Art Untergrund bildet, aus dem die Programmstationen auftauchen und wieder verschwinden. Eine höchstaktive Bewegtheit, die dennoch Ruhe ausstrahlt. Das helle Rauschen ist Zeichen seines Näherkommens. Ins Existentielle übersetzt wäre Rauschen der Rausch. Und der weiße Rausch wäre der, der Klarheit und Wahrheit schafft, weil er lockernd entgrenzend alle manipulierten persönlichen Unterscheidungen einreißt und durch den Durchfluß ein prophetisches Verhalten ermöglicht.

**Christoph Aigner**: Die Überlagerung zweier Gebrauchsschichten eines Raumes des Architekturforums bildet den Ausgangspunkt für die Rauminstallation. Der vorgegebene Raum enthält zwei offizielle Funktionen, zwei unterschiedliche Situationen also, die in ein und demselben geometrischen Raum eingeschrieben sind, nämlich einerseits die historisch gewordene Funktion der ehemaligen Volksküche und andererseits die aktuelle Funktion eines Vortragsraumes des Architekturforums. Der Ausstellungsbeitrag übersetzt diese zwei funktionalen Strukturen in die elementaren Dimensionen Vertikale und Horizontale. Vertikale

wird in Verbindung gebracht mit Vortrag, Architektur, Vertikalität des Besseren, Üben, in Form bringen, Höhenzug, Begraben der Toten unter der Erde. Das Horizontale dagegen steht für Volksküche, Archäologie, Boden, Reales. Eine horizontale Bodenarbeit ist in Beziehung gesetzt zu einer, die Vortragssituation reflektierenden, vertikalen Wandarbeit. Beides erzeugt eine neue gemeinsame Situation, welche die darin aufgenommenen reflektiert und erweiterten Bedeutungsspielraum einräumt.

**Jürgen Albrecht**, Objekt, Video „**Instrument Nr.5**“: Die Skulptur mit Öffnungen enthält im Inneren eine architektonische Struktur. Durch die Außenwelt bewegt zeichnet eine eingebaute Videokamera den wechselvollen Lichteinfall von unterschiedlichen Umgebungen auf. Das Ergebnis sind ständig sich verändernde Innenräume, die sich auf eine magische Art und Weise in eine imaginäre Dimension entziehen. Der Ort dieses Geschehens ist eher ein utopos, ein Nicht-Ort eigentlich, der noch nicht besetzt ist von allzumenschlichen Ordnungen und vom Müll der Kultur, sondern jung und frisch erscheint, so als könnte man jederzeit von vorne beginnen. Daß man ihn nicht mit dem ganzen physischen Gewicht des eigenen Körpers betreten kann- also draußen bleiben muß- wie vor anziehenden Schaufenstern, in welchen teure und für viele Menschen unerreichbare Objekte ausgestellt sind, unterstützt die Qualität dieser frei wirkenden Räume.

Der Innenraum löst den Betrachter aus seiner aktuellen Maßstäblichkeit und gewährt ihm aus einer konkreten Situation und Einbindung heraus Einblick in eine beinahe situationsfreie andersartige Situation, die der Entstehung, Generierung von Räumen aus Licht und Schatten und wenigen architektonischen Mitteln sehr nahe kommt.

**Wolfgang Bretter** macht mit seiner Installation „**Grünraum**“ aus der gegebenen Dachterrasse einen „Garten“, indem er den Boden grün einfärbt und die bestehenden Aluminiumwände aufpoliert. Die Farbe des Bodens kann sich so in diesen Wänden spiegeln und die gesamte Anordnung kann sich über seine materielle Begrenztheit erheben und erweitern. Die so gewonnene neue Dimension addiert nicht nur die zweidimensionalen Elemente Boden und Wand, sondern erzeugt eine höhere und empfindlichere Einheit, die den Besucher aufnehmen kann.

Im Umgang „**Schleife**“ werden die architektonischen Zugangsmöglichkeiten Treppe, Rampe, wiederum durch Einfärbung, zu einer neuen funktionalen Einheit angeordnet. Die baulichen Elemente Treppe und Rampe treten stärker hervor und können nun auch andere Bedeutungsfelder produzieren. Die rein alltagsfunktionalen Bedeutungen, welche durch festgelegten Gebrauch und Nutzen die Elemente ständig auch verbrauchen und vernutzen bekommen durch den Eingriff des Künstlers neuen Sinn.

In **Sibylle Ettengrubers** „**Der Raum hinter der Karte - Gehen nach Plan**“ geht es darum, Grundrisse, Grenzen und Abgrenzungen, Bahnen, Wege, Straßen, Mauern, Zäune, Markierungen und eine Menge öffentlicher und privater Ordnungen und Bedeutungen zu durchqueren, zu überschreiten und zu „übergehen“ - im zweifachen Sinne von sowohl ignorieren als auch einfach physisch darüber zu laufen. Und es geht auch darum, zu durchkreuzen - auch hier in einem doppelten Sinn, weil einmal der vorgegebene Sinn durchkreuzt wird, indem zum Beispiel die Funktion einer Mauer nicht akzeptiert wird, und andererseits, weil das geradlinige Verfahren der Künstlerin vom eingewohnten Muster der gegebenen Situationen als ein kreuz und quer laufen erscheinen muß. Diese Art der Freiheit deckt einen anderen Lebensraum auf, der wesentlich größer und älter ist als die kleinteiligen kulturellen Muster.

**Peter Hauenschilds** „**watch out**“ ist ein personifizierter Ort und eine personifizierte Skulptur für Betrachtung und selbst betrachtet werden. Mehr noch aber ist das Werk ein Ort der Beobachtung und des beobachtet Werdens. Betrachtung ist eher eine milde Form der Wahrnehmung. Beobachten dagegen ist schärfer, aber um den Preis einer abgeblendeten, reduzierten Wahrnehmung. Das Beobachten geschieht aus einer Verengung und Verdeckung heraus. Es ist ein Wahrnehmungsformat, das als gesellschaftliche Begleiterscheinung heute in vielen Varianten erzeugt und angewendet wird. Angefangen beim Sicherheitspersonal, das gated communities bewacht, bis hin zu jeder Art von Kriegsgerät und modischen Sonnenbrillen. Der öffentliche Raum wird durch „watch out“ mit einem Thema durchzogen, das Krisengebiet, Gefahr, Bedrohung, Abwehr, Sicherheit, Besetzung beinhaltet.

**heri&salli** bilden mit dem „**Raumverschlag**“ einen erlebbaren Übergang des öffentlichen Raums in die Ausstellung. Ein Holzverschlag definiert auf temporäre Art und Weise die Inbesitznahme von Raum – den Abschluss einer Schwelle oder eines Übergangs. In Verbindung mit einem Gebäude, welches aus kultureller und funktionaler Sicht mehr oder weniger durchlässige Grenzen zur Umwelt bildet, ist der Holzverschlag eine offensichtliche Trennung von möglichen Raumausdehnungen.

Beinahe ausschließlich reduziert er sich auf die reine Oberfläche und das pure Material – auf die absolute Grenze. Vielleicht kann man den öffentlichen Raum – als derzeitige Bestandsaufnahme - beschreiben als die Möglichkeit privater Schlupflöcher unter gewissen Bedingungen. In diesem Sinne könnte man meinen wir leben in einem Raum von Bedingungen und werden in diesen rein geworfen.

Heri&salli treiben den an dieser Oberfläche und Grenze des Raums stehenden Verschlag in die Raum bildende und umschließende Dimension.

Ein räumlicher Holzverschlag, als gestaltetes Konstrukt, bildet für die Dauer der Ausstellung den Übergang des öffentlichen Raums in das Architekturforum – als erlebbares Schlupfloch.

**Wolfram Mehlem:** Der Künstler erklärt das Architekturforum inklusive seiner im Linzer Stadtgefüge eingebetteten realen Räumlichkeiten zum Simulationsmodell. Simulation im Sinne Baudrillards bedeutet dann, daß Produktion durch Reproduktion und Simulation ersetzt wird, daß Realität vollständig aufgelöst wird von der Welt des Codes, vom Prinzip der Indifferenz und der Gleichsetzung aller Bedeutungen.

Die Ansammlung vorhandener Räume wird vom Künstler in eine dreidimensionale digitale „Wunsch-“ bzw. „Generierungsmaschine“ hinein gedacht, welche als Träger möglicher Zukunftsoperationen dienen soll oder einfach nur Raumproduktionen ohne spezielle Ausrichtung in Gang setzt. Der Prozess der Generierung bricht den Objektstatus der vorhandenen Räume auf und weist ihnen neue Möglichkeiten zu. Das Objekt wird zur Sequenz und nach der These des Künstlers wohnt jedem Objekt eine Sequenz inne. Der in Bewegung gesetzte Prozess erzeugt neue Varianten, Korrespondenzoberflächen, die sich in ständiger Veränderung befinden, Deformationsrhythmen, räumlich verteilte synchrone Ereignisse, operative Parallelwelten.

Nach der Idee des Künstlers kann durch dieses Verfahren zugleich ein immer wieder neu sich formierender und angereicherter Archivkorpus entstehen, gespeist durch die einzelnen Ausstellungsbeiträge, und kann als Navigationshilfe und Erklärungsmodell zukünftiger Ausstellungsarchitektur und Deutungsmechanismen dienen. So gesehen ist das Ganze auch ein Ausstellungsführer sowie eine eigenwillige Interpretationsmaschine, die den einzelnen Beiträgen räumliche Eigenschaften und eventuelle Verbindungstendenzen zuordnet.

**Lois Renners** Fotografie „**Cool 750**“ befreit sich auf seine Weise mehrfach von gängigen Klischees und fixen Vorstellungen über Kunst, Künstler und den Ort der Entstehung von Kunst. Er befreit sich einmal vom realen Ort, indem er sein (reales) Atelier als Modell nachbaut und es sich so gefügig macht. Er befreit sich zweitens von den realen Anordnungen der Dinge, indem er sie durch weitere Zutaten anreichert. Als Ergebnis entsteht ein Foto eines realfiktiven Ateliers, das nun als der eigentliche Ort sowohl des Künstlers, des Ateliers und der Kunst selbst angesehen werden kann. Das Kunstwerk ist der Ursprung von allem. Radikaler geht's eigentlich nicht.

**Leo Schatzl**, „**CANOPY**“: Die Arbeit besteht aus einem speziell angefertigten Schonüberzug wie man ihn sich für besonders empfindliche Automobile vorstellen kann. Eine zusätzliche Konstruktion, welche - ähnlich einem Sonnenschirm - mit einer Teleskopstange als Mittelsäule ausgestattet ist, erlaubt es, den Überzug nach oben und unten zu bewegen. Unten am Boden entsteht so der Eindruck eines abgestellten geparkten Automobils, das geschützt werden soll und eine bestimmte Raumstelle besetzt. Nach oben

bewegt wird der Überzug zu einem Schirm, Baldachin, der einen Innenraum erzeugt und unter sich eine geschützte Sphäre freimacht und behütet. Die Schutzatmosphäre wird (rück-) übertragen von Automobilen auf Menschen. Man könnte mit dieser Arbeit eine neue Art der Besetzung öffentlichen Raumes erzeugen - zugunsten von mehr Lebensqualität.

**times up** legen es darauf an, dass mittels einer interaktiven Installation, welche den Raum medial und virtuell erweitert, reale Besucher vor Ort mit fiktiv anwesenden Personen interagieren. Die gerufenen 'Geister' erwachen und werden mittels den an Ort und Stelle vorgefertigten Video- und Audioclips räumlich eingespeist. Es entsteht so die Situation einer nahtlosen Überlagerung mit den Echtzeitaktivitäten des Publikums. Den Besucher/innen wird dabei die Möglichkeit nuancierter Betrachtungsweisen von Bühnendarstellungen geboten. Time's Up und **Alex Davies** haben eine Reihe von 11 nationalen und internationalen Vorführungen kuratiert, welche im Zuge der Ausstellung präsentiert werden. Eine einzigartige Umgebung, bespielt und belebt vom burlesken Tänzer bis hin zum postindustriellen Lärm, fordert die Beziehung zwischen fiktiv Anwesenden und real Anwesenden heraus.

**Michael Weingärtner** zeigt in Kombination die Arbeiten „**snowcrash**“, 1997 + „**ground 0**“, 2009. Für „snowcrash“ veranlaßte eine kurze Textpassage aus dem gleichnamigen Cyberpunkroman von Neal Stephenson den Künstler, nach Raum im weißen Rauschen zu suchen. Ergebnis war eine hochkomplexe Struktur, deren Analyse zur Idee der metastructures führte, ein Verfahren, das Architektur nicht über die klassischen Darstellungen wie Grundriss und Schnitt erzeugt, sondern frei im Raum. Die Arbeit zeigt anschaulich das hohe räumliche Potential von vermeintlich 2 -dimensionalen Bildpunkten und steht somit in engem Zusammenhang mit der Arbeit „ground 0“. Diese besteht aus, dem Galerieraum angepassten, Tafelbildern (40 x 30 x 4 cm; 4:3) die schwarz grundiert (die Grundierung erfolgte horizontal, ähnlich dem Zeilenaufbau eines Röhrenmonitors) in einer Matrix von 4 Informationseinheiten gehängt sind. Zusätzlich werden diese wie eine Filmsequenz unternitelt, womit eine narrative Ebene hinzu kommt. Somit befindet man sich an der Schnittstelle realer und virtueller Räume und deren gemeinsamen Vokabular - der Information. Zugleich kann man erkennen, daß es der hohe Abstraktionsgrad ist, welcher hier die Möglichkeit und Freiheit eines Austauschs von Eigenschaften und Terminologien über scheinbar Bekanntes bietet.

**Von Franz Xaver Baier gibt es zu diesem Thema das Buch: „Raum: zu einer Architektur des gelebten Raumes“, Köln, Neuauflage 2009**